

Die Waldkapelle „Maria zum Guten Rat“

Quelle: Chronik der Waldkapelle, aufgearbeitet von Kerstin Mietsch



Zwischen Oßling und Scheckthal, an einem Waldrand gelegen, findet man die Waldkapelle „Maria zum Guten Rat.“ Ihre Geschichte beginnt mit der Vision des Oßlinger Lehrers Josef Neugebauer.

Der Lehrer Josef Neugebauer und seine Idee

Bis zum Jahre 1945 waren in Oßling und den angrenzenden Dörfern kaum katholische Menschen anzutreffen. Dies änderte sich mit dem Ende des 2. Weltkrieges. Nun siedelten sich immer mehr katholische Menschen, die meisten davon kamen aus Schlesien und dem Sudetenland, in Oßling und den benachbarten Dörfern an.

Bald war Oßling eine reguläre Außenstation der Kamenzer Pfarrei. Die Katholiken fanden sich in der evangelischen Dorfkirche zu Gottesdiensten und Andachten zusammen oder sie liefen bei Wind und Wetter bis nach Kamenz in die Pfarrkirche „St. Maria Magdalena“. Deshalb wollte der Lehrer Josef Neugebauer gern in der Nähe von Oßling eine Kapelle errichten.

Der damalige Kamenzer Kaplan Gerold Schneider ließ sich durch ihn von der Idee zur Errichtung einer Kapelle anstecken.

Ein geeignetes Gebäude befand sich im Wald zwischen Oßling und Scheckthal. Dort stand der ehemaligen Lokomotivschuppen der Steinwerke Dubring Metzner K-C. Der Schuppen war seit 1936 ungenutzte Ruine und sollte zur Waldkapelle umgebaut werden, worauf die Firma Metzner diesen zum Bau eines Gotteshauses spendete.

Als der Grundstücksbesitzer Alfred Petrasch aus Oßling die zum Schuppen gehörige Fläche für 99 Jahre an das Katholische Pfarramt in Kamenz verpachtete, konnten Josef Neugebauer und Gerold Schneider ihren Traum verwirklichen.



Der Lehrer Josef Neugebauer und Kaplan Gerold Schneider beim Beraten.



Impressionen des Lokomotivschuppens der Steinwerke Dubring Metzner K-C. Daraus planten der Lehrer Josef Neugebauer und der Kaplan Gerold Schneider eine Kapelle zu erbauen.

Die Schwierigkeiten des Baubeginns

In dieser Zeit ein neues Kirchengebäude zu errichten, war natürlich nicht ohne Widerstände möglich. Denn für einen Kirchenbau musste man sich vom Staat eine Genehmigung besorgen.

Die Genehmigung hätte die Kirchenleitung beantragen und genehmigt bekommen müssen. Das wurde von der damaligen atheistisch geprägten Regierung nur sehr

selten erlaubt. Aber Kaplan Schneider fand einen Weg, dies zu umgehen. Der betreuende Bauingenieur Georg Witt gab ihm den Rat, nicht von einem „Bau“, sondern vom „Errichten“ einer Kapelle zu reden, folglich wurde keine Baugenehmigung benötigt.

Gebaut wurde dann ohne Genehmigung, aber Kaplan Schneider machte sich deswegen wenig Sorgen. Ihm war bewusst, dass die neue Kapelle an der damaligen Bezirksgrenze Dresden – Cottbus und zugleich Kreisgrenze Kamenz – Hoyerswerda lag und deshalb die Baumaßnahmen nicht so schnell bemerkt werden konnten. Außerdem brauchte er nicht zu fürchten, dass der Abschnittsbevollmächtigte (ABV) ihn anzeigen würde. Denn dieser half mit. Das erste Mal sogar in Uniform. Kaplan Schneider hatte zum Spaß dem vorbeifahrenden Polizisten zugerufen, dass er doch auch helfen kommen solle. Der stieg vom Fahrrad und fragte: „Wo hast´n ´ne Schippe?“ Später kam er auch ohne Uniform arbeiten.

Als Kaplan Schneider wirklich erst nach einem knappen Jahr auf das Kreisbauamt einbestellt wurde, konnte er in aller Ruhe sagen: „Wir haben doch nur einen seit Jahrzehnten leerstehenden Gewerberaum generalrepariert und anders eingerichtet.“ Weil niemandem auf dem Amt der vorherige Zustand des Gebäudes bekannt war, konnte auch niemand verbindlich beteuern, dass es einer Baugenehmigung bedürft hätte.

Gottfried Zawadzki und Gerold Schneiders zukunftsweisende Vision



Der Künstler Gottfried Zawadzki schaute sich zusammen mit Kaplan Gerold Schneider das langsam verfallende Gebäude im Wald an. Und bald war beiden klar: **Hier können wir den Altar nur in die Mitte des Raumes stellen** (siehe Bild).

Dieser außergewöhnliche Standort des Altars stellte eine Besonderheit in der katholischen Kirche dar und ging seiner Zeit voraus. Somit wurden neue liturgische Möglichkeiten geschaffen, die erst nach dem II. Vatikanischen Konzil (vom 11.10.1962 bis zum 08.12.1965 im Petersdom der Vatikanstadt) ihre Gültigkeit bekamen, vorweggenommen.

Mit Stolz zeigte der Bischof nach der Weihe der Kapelle in Rom seinen Mitbrüdern ein Foto mit der Bemerkung: „Schaut, wir haben schon vor dem Konzil so gebaut.“ Bis in die Gegenwart bleibt es eine Ausnahmerecheinung in der architektonischen Gestaltung von Kirchen, und so fasziniert die Kapelle immer wieder ihre Besucher, da es Gottfried Zawadzki und Kaplan Schneider gelungen ist, eine ganz besonders eigene Atmosphäre für die Feier von Gottesdiensten zu schaffen.

Das Entstehen

Obwohl der damalige Kamenzer Pfarrer Karl Franz nicht direkt gegen den Bau der Kapelle bei Oßling war, konnte er nicht so richtig an die Errichtung glauben und unterstützte das Vorhaben nicht tatkräftig. Der für die Gelder der Pfarrgemeinde zuständige Rendant äußerte sich eindeutig: „Keinen Pfennig aus der Kirchenkasse für so ein windiges Objekt.“ Auch hatte Kaplan Schneider beim Bistum keine Zuschüsse beantragt.

Vielleicht haben sich gerade deshalb Männer und Jugendliche für diese Idee begeistern lassen. „Es war eine echte Aufbruchstimmung“, erinnerte sich Kaplan Schneider. Auch Katholiken aus anderen Pfarrgemeinden haben geholfen, selbst Leute, die mit der Kirche nichts zu tun hatten. Andere haben Geld gespendet.

Wie die folgenden Bilder zeigen, wurde mit viel Engagement zahlreicher Menschen die Ruine des alten Lokomotivschuppens in eine Kapelle umgebaut.

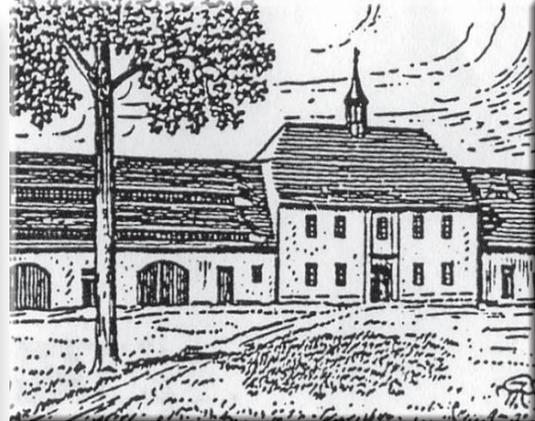


Der Künstler Zawadzki gestaltete die Kapelle so, dass sie ihrem Ort entsprach. Den ehemaligen Industriebau wollte er als solches erkennbar lassen. Außerdem sollte die Armut der Menschen, die die Kapelle errichteten, zum Ausdruck kommen: in erster Linie in den Orten rund um Oßling wohnende Vertriebene. Deswegen entschied sich Zawadzki für schlichtes Material.

So stammt die Glocke vom Verwalterhaus des Rittergutes Döbra. Dieses Haus wurde um 1947 vollständig abgerissen. Übrig geblieben war die Glocke, welcher man als Geläut der Kapelle ein zweites, erneuertes Dasein verlieh und die bis über das Jahr 2010 hinaus die Katholiken zum Gottesdienst ruft.



Das Einsetzen der Glocke auf dem Kapellendach.



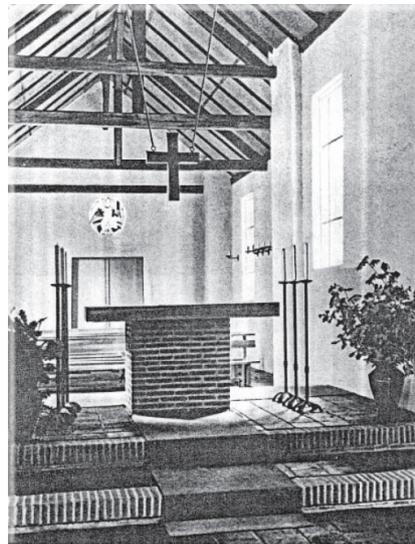
Das Verwalterhaus Döbra – der erste Standort der Glocke.

Über dem Altar, der aus einem Klinkersockel mit einer starken Holzplatte besteht, hängt ein Kruzifix. Ebenfalls auf einem Klinkersockel steht eine Madonnenstatue. Das Lindenholz für die Mutter Gottes wurde vom Liebegaster Landwirt Peter Zschornack gespendet. Kruzifix und Statue schuf der Künstler Fritz Schötschel aus Biesenthal bei Berlin.

Das Kreuz und die Madonnenstatue zeichnen sich durch große Einfachheit aus, lassen aber deutlich die Erfahrung des Künstlers mit den früheren Darstellungsformen christlicher Kunst erkennen.



Madonnenstatue.



Blick auf den Altar und das Kruzifix.

Die Weihe der Waldkapelle



Im Jahr 1957 entstand aus Asphaltplatten, Ziegeln, Holz und Stahl ein Gotteshaus, das sich deutlich von anderen Kirchenbauten absetzt und die einzelnen Kirchenglieder zusammenführt.

Die vielen Wohltäter der Kapelle gaben gern das, was sie geben konnten. Sie betrachteten es als großen Segen, dass diese Kapelle entstehen durfte.

Zur Weihe am 15. September 1957 kamen mehr als eintausend Katholiken und hielten einen Festgottesdienst. Bedauerlicherweise erschien der Bischof nicht persönlich zur Weihe, sondern sandte Domdekan Dr. Palm. Der Domdekan stellte die Kapelle unter den Schutz der Mutter Gottes „Maria Hilfe der Christen“.

Er weihte sie
*„der Mutter vom guten Rat,
dem heiligen Don Bosco
dem heiligen Pfarrer von Ars.“*

Von großer Bedeutung während der Einweihung waren der Psalm 121 und das Lied von 1876 des Kirchenliedkomponisten Joseph Hermann Mohr „Ein Haus voll Glorie schauet ...“. Beides drückt die Gewissheit aus, dass Gott Tag und Nacht Schutz bietet und wer ihm vertraut auf seinem Weg geborgen ist.

Der Psalm 121

- V *Voll Freude war ich, da sie mir sagten:
„Zum Hause des Herrn wollen wir ziehen!“*
- A *So stehen denn unsere Füße
In deinen Toren, Jerusalem*
- V *Jerusalem, das man als Stadt erbaut,
von allen Seiten in sich gefügt.*
- A *Die Stämme wandern zu ihm hinauf, die Stämme des Herrn,
Wie das Gesetz gebietet in Israel, den Namen des Herrn zu feiern.*

Kapellenweihe

„Maria Hilfe der Christen“

in Öbling

durch den Hochwürdigsten Herrn

Domdekan Dr. Palm

am 15. September 1957, 10 Uhr

Die Weiheurkunde

- V *Dort sind zum Gericht die Sitze aufgestellt,
Die Sitze für Davids Geschlecht.*
- A *Erfleht, was Jerusalem Frieden bringt.
Geborgen seien, welche dich lieben.*
- V *Friede herrsche in deinen Mauern,
In deinen Palästen Geborgenheit.*
- A *Um meiner Brüder, um meiner Freude willen
Rufe ich: „Friede sei in dir!“*
- V *Um des Hauses des Herrn, unseres Gottes willen
Fleh ich um Heil für dich!*
- A *Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste
Wie es war im Anfang, so auch jetzt und für ewige Zeiten. Amen*

Das Kirchweihlied Nr. 318

*Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land,
aus ewgen Stein erbauet von Gottes Meisterhand.
Gott, wir loben Dich! Gott, wir preisen Dich!
o laß im Hause dein uns all geborgen sein!
Gar herrlich ist's beglänzet mit starker Türme Wehr,
und oben hoch erglänzet des Kreuzes Zeichen hehr.
Gott, wir loben Dich ...
Wohl tobet um die Mauern der Sturm in wilder Wut,
das Haus wird's überdauern, auf festem Grund es ruht.
Gott, wir loben Dich ...
Ob auch der Feind ihm dräue, anstürmt der Hölle Macht,
des Heilands Lieb und Treue auf seinen Zinnen wacht.
Gott, wir loben Dich ...
Dem Sohne steht zur Seite die reinste Jungfrau,
um sie drängt sich zum Streite die Kriegsschar voll Vertraun.
Gott, wir loben Dich ...
Viel Tausend schon vergossen mit heiliger Lust ihr Blut;
die Reihn stehn fest geschlossen in hohem Glaubensmut.
Gott, wir loben Dich ...
Auf, eilen liebentzündet auch wir zum heiligen Streit!
Der Herr, der's Haus gegründet, uns ewgen Sieg verleiht.
Gott, wir loben Dich ...*

K' III 17/6 Ich 524/57/4 1792 0,5 957

Der Umbau

In den Jahren 1993/94 ließ der damalige Pfarrer Josef Kuschnik die Kapelle von Grund auf sanieren. Die bis dahin ohne elektrischen Strom und mit Kachelöfen ausgestattete Kirche wurde an die veränderten Bedürfnisse der Zeit angepasst. So erwarb man ein Stromaggregat zur Erzeugung von elektrischem Licht, welches das bis dahin genutzte Kerzenlicht ersetzte. Die Kachelöfen tauschte man gegen zeitgemäße Gasöfen aus. Weitere bauliche Veränderungen umfassten unter anderem die Neugestaltung des Fußbodens, des Altarsockels und des Daches.

Diese Umgestaltung an der Architektur der Kapelle missfiel den beiden Schöpfern Gottfried Zawadzki und Gerold Schneider. Dennoch hat sich der Künstler Gottfried Zawadzki einige Jahre später bei der Renovierung zum 50. Jahrestag der Weihe erneut eingebracht. Sein gestalteter Kreuzweg benötigte dringend eine Erneuerung, die er wieder ausführte. Und Pfarrer Gerold Schneider kam trotz seiner Beanstandung zum 50. Weihejubiläum.

Fünzigster Jahrestag der Weihe



Am Sonntag, dem 09. September 2007, wurde der 50. Weihetag der Waldkapelle „Maria zum Guten Rat“ begangen. Um 14 Uhr fand der Festgottesdienst, gehalten vom Weihbischof Georg Weinhold, mit einem anschließenden Kirchweihfest statt. Dazu wurden alle noch lebenden einst in der Gemeinde wirkenden Geistlichen eingeladen. Zu den weiteren Gratulanten zählten die Vertreter der evangelisch-lutherischen Kirche Oßling und Kamenz. Ebenso überbrachte die Gemeindeverwaltung Oßling ihre Glückwünsche und Geschenke.

Geistliche und Gemeindeglieder der angrenzenden Pfarrgemeinde Wittichenau waren Gäste bei diesem Jubiläum. Einige von ihnen trugen durch ihre eifrige Mithilfe zum guten Gelingen des Kirchweihfestes bei. Das musikalische Rahmenprogramm gestaltete der Kirchenchor der Pfarrkirche „St. Maria Magdalena“ aus Kamenz.

Begebenheiten vom Festtag



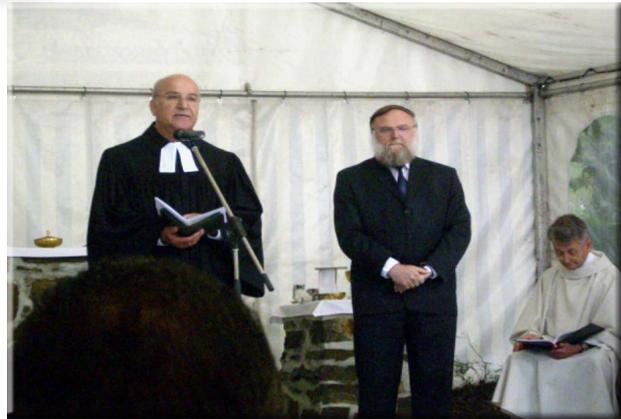
Der Weihbischof Georg Weinhold hält den Gottesdienst anlässlich des 50. Weihetages der Kapelle.





Pfarrer Dr. Michael Kleinert bei der Begrüßung ehemals in Oßling wirkender Priester.

Die evangelischen Theologen aus Oßling und Kamenz überbringen ihre Glückwünsche.



Gottfried Zawadzki und Gerold Schneider schildern ihre Erlebnisse beim Errichten der Kapelle.

Von links nach rechts: Gerold Schneider, Gottfried Zawadzki, Dr. Michael Kleinert

Bischof Clemens Pickel und Weihbischof Georg Weinhhold sprechen zu der Gemeinde und ihren Gästen.

Von links nach rechts: Dr. Michael Kleinert, Clemens Pickel, Georg Weinhhold





Geselliges Zusammensein der Gemeinde, Gäste und Geistlichen. Sie lauschen bei Kaffee und Kuchen den Überlieferungen rund um die Kirche. Für die Kinder wurde ein extra Unterhaltungsprogramm organisiert, welches regen Zuspruch fand.

Die religiösen Menschen und ihre Kirche

Die Kapelle war nach ihrer Weihe für mehr als drei Jahrzehnte täglich geöffnet und lud zum Beten ein. Jeden Sonntag hielten die Katholiken um 9 Uhr ihren Sonntagsgottesdienst.

Waren zu den Gottesdiensten vor der Fertigstellung des Baues ca. 55 Katholiken anwesend, so kamen nach der Errichtung mehr als 90 Gottesdienstbesucher. Diese große Anzahl von Gläubigen blieb für viele Jahre bestehen.

Seit dem Jahr 2010 findet der sonntägliche Gottesdienst um 8.30 Uhr statt. Die Zahl der Gottesdienstbesucher beträgt ca. 60 Christen.

Josef Neugebauer blieb bis zu seinem Tod eng mit der Kapelle verbunden und war die gute Seele dieses Gotteshauses.

Kaplan Gerold Schneider erhielt zwei Monate nach der Kapellenweihe seine Versetzung in eine andere Pfarrei. Ihm übertrug man die Verantwortung für den Bau der Kirche in Seifhennersdorf. Einige Jahre später wurde er Baureferent des Bistums.

In den darauf folgenden Jahren haben viele Kapläne und Pfarrer die Waldkapelle betreut. Zwei ehemalige Kapläne wurden zu Bischöfen geweiht. Georg Weinhold wurde Weihbischof des Bistums Dresden-Meißen und Clemens Pickel rief Gott von Oßling nach Saratov in Russland. Dort empfing er die Bischofsweihe und ist bis heute in dieser Region tätig.

Sogar aus dem Nachbarland Polen kamen zwei Diener Gottes.

Man kann feststellen, dass, so verschieden auch die Herkunft aller Priester war, sie mit den Gläubigen der Gemeinde diese Kapelle immer als ihren Wirkungsbereich angesehen haben bzw. ansehen. So blieb der anfängliche Leitgedanke in Oßling, ein engagiertes Zeugnis des katholischen Glaubens zu geben, bis in die Gegenwart erhalten.

Der Denkmalschutz

Am 1. Juni 2012 wurde die Waldkapelle unter Denkmalschutz gestellt. Das Ziel ist die dauerhafte Erhaltung des Sakralbaues.